

# Honigfarbenes Fließen

Experimente mit Formen und Farben in drei Galerie-Ausstellungen

Wie von lebendigen Wesen umgeben fühlt man sich zurzeit in der Galerie Traversée, wo die Ausstellung „Plasmic Paintings 2006“ von Jean-Pierre Bertrand gezeigt wird. Dabei sind es abstrakte, monochrome Bilder, die hier ausgestellt werden: Durch ihre feucht schimmernden Oberflächen erwecken sie den Eindruck, als bewegten sie sich, und ihr Format – etwas größer als die menschliche Gestalt – trägt zusätzlich zu ihrer körperhaften Wirkung bei. Das Papier hat der Künstler in Honig getränkt, bevor er es mit Acrylfarben bemalte, wodurch es sich in eine organische, ständig mutierende, geschmeidige Masse verwandelte, die ihren eigenen Gesetzen folgt. Die Anspielung auf das Blutplasma im Ausstellungstitel bezieht sich auf sechs tiefrote Arbeiten, von denen man sich gleich nach dem Betreten der Galerie eingekreist sieht und deren scheinbar pulsierende, fleischig wirkende Farbflächen es einem fast unmöglich machen, den Blick für einen Moment abzuwenden. Natürliche Mittel wie Gerinnung, zufällig hinterlassene Fingerabdrücke und kleine Unregelmäßigkeiten des Materials, die durch Vermischungen von Honig und Farbe entstanden

sind und an die menschliche Haut erinnern, scheinen in allen Werken Bertrands eine Verbindung zwischen der leblosen Substanz und einer fremdartigen Form von Leben herzustellen. (Bis 2. Dezember, Türkenstraße 11.)

Ganz andere Assoziationen weckt die Ausstellung von Arbeiten des amerikanischen Künstlers Barry Le Va in der Galerie Fred Jahn. Die collagierten Lithographien, Tusche- und Graphitzzeichnungen lassen teils an Landkarten denken, teils an architektonische Grundrisse oder auch elektronische Schaltpläne. Vielleicht könnte man sie auch als offene Puzzles oder als ungelöste mathematische Gleichungen verstehen. So nüchtern die Experimente mit der Perspektive, mit geometrischen Formen und Winkeln für sich genommen sind, so expressiv und sinnlich wirkt ihre Umsetzung in düsteren und schweren Collagen. (Bis 15. Dezember, Maximilianstraße 10.)

Genau auf der Grenze zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit befinden sich die Buntstift- und Kohlezeichnungen Georg Bernsteiners, die in der Galerie Sundheimer zu sehen sind. Nur bei flüchtigem Hinsehen erinnern diese Moti-

ve an naive Kinderzeichnungen von Blüten, Seesternen, Gesichtern oder auch Flugzeugen. Zwar glaubt man immer wieder, Bekanntes zu erkennen; doch dann fällt der Blick auf eine Form nebenan, und schon verschwindet scheinbar Vertrautes wieder in weiter Ferne. So frei die Elemente auch gewählt sind, so pedantisch hat sie Bernsteiner andererseits in Farbe und Form aufeinander abgestimmt. Eine ausgemalte Figur geht in ihr bloß skizziertes, spiegelverkehrtes Gegenbild über; eine geschlängelte Linie – Wasser? Hügelandschaft? – windet sich elegant um eine kuppelartige Wölbung. Bei den Kohlezeichnungen wurden die Motive mit einer feinen, wattigen Schraffur unterlegt, die an den Rändern ausfranst; die Ausfransungen nehmen wiederum optisch Bezug auf die Elemente im Inneren des Bildes. Je länger und genauer man hinsieht, desto mehr wird einem die ausgefeilte Perfektion dieser Arbeiten bewusst. Dann wundert man sich auch nicht mehr, wenn man erfährt, dass der Künstler bei festen täglichen Arbeitszeiten zwei bis drei Monate pro Blatt braucht. (Bis 25. November, Residenzstraße 10.)

MONA CLERICO